

Präexistenz Christi in der Johannesapokalypse

MARTIN KARRER

Den Ausdruck „Präexistenz“ oder griechisch προϋπαρξίς suchen wir in der Apk (wie im ganzen Neuen Testament) vergebens. Auch das griechische Wort ist jung, seine Wurzel freilich alt und die Aussage gut erschließbar: Etwas oder jemand ist schon vor (πρό) dem Ausgangspunkt vorhanden (ὑπάρχει), bei dem der Betrachter sein Nachdenken beginnt.¹ Auf die Apk angewandt geht es daher mit unserem Thema um die Frage: Wie und wieweit zurück ist Christus der „Offenbarung“ (ἀποκάλυψις), von der dieses Werk erzählt, und ihrer Anrede an die Leserinnen und Leser voraus vorhanden und wirksam?

Die Behandlung muss die Eigenart der Apk berücksichtigen, die weder mit dem Rückblick auf einen Anfang schlechthin noch mit der Geburt Jesu beginnt, sondern mit einer Vision des nachösterlichen Jesus.² Ich wende mich daher zuerst ihrem eigentümlichen Ansatz der Darstellung zu, der Entwicklung der Christologie in Visionen, und der Relevanz dessen für unser Thema (1.–2.). Danach entfalte ich Aspekte und Konsequenzen (3.–5.) und komme dabei auch auf die klassische Präexistenzfrage nach einer protologischen Christologie der Apk zu sprechen (4.). In 6. fasse ich zusammen.

1. Apk 1,7 und der Ansatz der Apk beim Kommen und Schauen Christi

Nestle-Aland²⁸ Apk 1,7

Ἴδοὺ ἔρχεται μετὰ τῶν νεφελῶν, καὶ ὄψεται αὐτὸν πᾶς ὀφθαλμὸς καὶ οἵτινες αὐτὸν ἐξεκέντησαν, καὶ κόψονται ἐπ’ αὐτὸν πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς. ναί, ἀμήν.

Lutherübersetzung, revidiert für 2017

Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.

Visionen und Visionsdarstellungen besitzen eine eigene Dynamik. Sie transformieren, wie Andrew Chester vor einigen Jahren herausstellte, die irdische Er-

¹ Zur Begriffsgeschichte vgl. W. SCHRÖDER, Präexistenz, HWP 7 (1989), 1228–1233 (1228–1230).

² Auf eine allgemeine Übersicht zu Thema und Literatur kann ich verzichten, da beides durch andere Beiträge des vorliegenden Bandes geleistet wird (vgl. H.-J. KUSCHEL u. a.).

fahrung. Sie öffnen den Blick auf die andere himmlische Welt mit der Erhöhung Christi. Auf diese Weise spielen sie für die neutestamentliche Christologie lange vor der Apk eine erhebliche Rolle; man denke nur an Paulus und Gal 1,12.16.³ Die Apk tritt aber nicht nur allgemein in die Geschichte des Erzählens von Visionen⁴ und visionären Enthüllungen Christi ein. Sie erhebt – das macht ihre Besonderheit im Neuen Testament aus – den bildlichen Ausdruck einzigartig zur Gestaltungslinie eines ganzen Werkes.⁵ Gleich nach den ersten Versen beginnt das für die Apk charakteristische ἰδοῦ, „siehe“ (in 1,7), und es reicht bis 22,12, unmittelbar vor die letzten Verse. Was bedeutet das für den Zugang zu unserem Thema?

Werfen wir dazu einen Blick auf 1,7, den Beginn der Textgestaltung der Apk zur Vision. „Siehe“, heißt es dort, „er [Christus] kommt mit den Wolken“ (ἰδοῦ ἔρχεται μετὰ τῶν νεφελῶν). Der Seher behauptet an dieser Stelle nicht „ich sah“, sondern macht die Leserin und den Leser zu Betrachtern der zu schauenden Szene. Gewiss ist er nach seinem Selbstverständnis Visionär; εἶδον, „ich sah“, schreibt er von 1,12 bis 21,22. Doch nicht nur er selbst, jede Leserin und jeder Leser soll dies sein – ein grundlegender Unterschied zu Gal 1,16, wo ein solches ἰδοῦ, „siehe“, fehlt.

Die Betonung dessen am Anfang der Apk ist auch kein Zufall. Die Binnenvision des Sehers reicht von seiner Wahrnehmung des Menschensohnähnlichen bis zu der des himmlischen Jerusalems, die Visionsaufforderung an die Betrachter darüber hinaus in den Schlussrahmen hinein (22,12). Nehmen wir hinzu, dass wir Leserinnen und Leser nach dem Wunsch der Apk stets gleichfalls sehen sollen, was der Seher schaut – denn das ἰδοῦ, „siehe“, begleitet die Binnenvisionen (4,1 bis 21,5) –, dann haben wir die Bilder nicht über das Erleben des Sehers zu analysieren – die Frage nach der Erlebnislichkeit wird unerheblich –, sondern ihren Impuls für die Leserin und Leser zu betrachten.

Das ist unmittelbar für unser Thema relevant. Die Aufforderung ἰδοῦ, „siehe“/„schau“ spricht nämlich die Leserin und Leser in ihrer jeweiligen Gegenwart an. Die Gegenwart – für uns heutige Leserin und Leser die jetzige Gegenwart – ist der Ausgangspunkt für das, was nach der Apk vorab vorhanden ist. Bei der Gegenwart, der Existenz der Leserin und Leser, beginnt in der Apk die bildhafte Reflexion über alle Prä-Existenz. Unser Thema ist, wenn wir der

³ Für die größeren Zusammenhänge vgl. A. CHESTER, *Messiah and Exaltation: Jewish Messianic and Visionary Traditions and New Testament Christology*, WUNT 207, Tübingen 2007, 81–85 u. ö. (zur Apk 168–179).

⁴ Dies wäre religionsgeschichtlich durchaus interessant zu verfolgen: Vor allem die Ansätze zu Präexistenzvorstellungen in den visionären Gestaltungen des 1Hen finden Interesse in der Forschung (vgl. K.-J. KUSCHEL, *Geboren vor aller Zeit? Der Streit um Christi Ursprung*, München 1990, 270–274 und den Beitrag G. SCHIMANOWSKIS im vorliegenden Band).

⁵ Dessen Konsequenzen in metaphorischer Christologie etc. brauchen wir hier nicht nachzugehen. Einige Aspekte in J. Frey/J. Rohls/R. Zimmermann (Hg.), *Metaphorik und Christologie*, TBT 120, Berlin 2003.

Apk folgen, nicht ontologisch zu verhandeln, obwohl es ontologische Aspekte gewinnen wird, sondern aus der personalen Begegnung und personalen Schau zu entwickeln.

Beachten wir dabei eine weitere Besonderheit: Das Bild, das wir Leserinnen und Leser schauen sollen, bricht nicht in der inneren Vorstellung auf. Die Apk achtet sehr sorgfältig auf den Unterschied zwischen erzähltem Bild und subjektiver Vision. Das erzählte Bild aber steht schon im Text der Apk, bevor es gelesen wird; es geht der Rezeption voraus. Zudem ist es selbst im Text der Apk nicht neu geschaffen. Das Motiv „siehe, er kommt mit den Wolken“ stammt aus dem Danielbuch und lehnt sich in der Formulierung an den griechischen Text von Dan 7,13 © an.⁶ Eine Bewegung rückwärts, auf das, was vor uns war, inhäriert der Darstellung unausweichlich.

Diese Bewegung rückwärts begegnet im Bild zugleich einer Gegenbewegung. Christus „kommt“, erzählt es. Das gewinnt im antiken Zeitempfinden einen markanten Klang. Die Tempora des Verbs „kommen“ besaßen griechisch andere Nuancen als im modernen Deutsch, wie die Zeitreflexion des Aristoteles beweist (Arist.phys. 4, Kap. 10–14). Zeit ist – schlug Aristoteles vor – um des Messens willen gezählte Bewegung zwischen Vergangenheit und Zukunft. Das Jetzt ist Ende des Vergangenen und Anfang für das künftig Seiende.⁷ Die Vielschichtigkeit und Pointe des Jetzt könne man sich dabei über das Verb „kommen“ verdeutlichen. Das Präsens „jemand komme“ bezeichne die Bewegung des Aufbruchs und Kommens bis dahin, dass jemand gerade gekommen sei, das Futur „jemand wird kommen“ den Fall, dass jemand kommen werde. Das „Jetzt“ wendet sich einmal vom jetzigen Punkt des Zählens zurück, einmal nach vorne.⁸

In der deutschen Sprache hat sich dieser Unterschied verloren; wer kommt (Präsens), ist nach unserem Sprachempfinden unterwegs und trifft erst künftig ein – oder kann auch aufgehalten werden. Im Griechischen dagegen steht das Präsens für das, was wir „jetzt ankommen“ nennen würden. Auf die Szene von Apk 1,7 übertragen, bedeutet das: Das Bild vom Kommen Christi existiert vor der Gegenwart des Betrachters oder der Betrachterin. Aber wenn der Betrachter oder die Betrachterin das Bild schaut, kommt der erhöhte Christus gegenwärtig bei ihm oder ihr an. Er kommt, antik gelesen, aus einem schon teilweise vergangenen und andauernden Weg ins Jetzt, nicht aus der Zukunft. Er ist aus der Vergangenheit des Bildes heraus unterwegs. So gewiss es Vergangenheit gibt, ist

⁶ Details in den Kommentaren und z.B. bei S. HÜBENTHAL, Transformation und Aktualisierung. Zur Rezeption von Sacharja 9–14 im Neuen Testament, SBB 57, Stuttgart 2006, 170–177; L. ARCARI, Vision and Tradition. The Son of Man in Rev 1:7.12–20. Authoritative Past in the Reconfiguration of Visionary Experiences according to the Revelation of John, in: S. Alkier u. a. (Hg.), Poetik und Intertextualität in der Johannesapokalypse, WUNT 346, Tübingen 2015, 343–366 sowie G. ALLEN, The Book of Revelation and Early Jewish Textual Culture, Cambridge 2017, §§ 3.2.1, 4.4.1 u. ö.

⁷ Arist.phys. 4, 222a: τὸ δὲ νῦν ἐστὶν [...] τοῦ μὲν ἀρχῆ, τοῦ δὲ τελευτῆ.

⁸ Ebd.: ἤξει νῦν, ὅτι τήμερον ἤξει. ἤκει νῦν, ὅτι ἦλθε τήμερον.

gleichwohl ganz auf die Gegenwart und personale Begegnung im erlebten Jetzt zu schauen; der personale, nicht-ontologische Ansatz der Apk schärft sich.⁹

2. Apk 1,17b–18 und die ewige Lebendigkeit des geschauten Christus

Nestle-Aland²⁸Apk 1,17b–18 (Ausschnitt)

Lutherübersetzung, revidiert für 2017

[...] ἐγὼ εἰμι ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος¹⁸ καὶ ὁ ζῶν, καὶ ἐγενόμην νεκρὸς καὶ ἰδοὺ ζῶν εἰμι εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων καὶ ἔχω τὰς κλεῖς τοῦ θανάτου καὶ τοῦ ᾄδου.

[...] Ich bin der Erste und der Letzte¹⁸ und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle (des Hades).

Begeben wir uns einen Schritt weiter in unser Thema hinein: Christus kommt nach 1,7 und in den Visionen des Apk-Corpus aus der himmlischen Welt, dem Raum Gottes. Dieser Raum ist nicht ohne Zeit.¹⁰ Aber er ist einem zentralen Aspekt irdischer Zeit enthoben, der Vergänglichkeit. Das bringt 1,17f. zum Ausdruck.¹¹ „Siehe“, stellt Christus sich dort vor, „ich bin lebendig in die Zeiten der Zeiten“ (ἰδοὺ ζῶν εἰμι εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων 1,18). Diese Aussage gewinnt hohe Plastizität angesichts der antiken Zeitreflexion, bei der wir begannen: Das Jetzt einer Begegnung hat stets ein Davor und Danach. Es ist Aristoteles zufolge schon vorbei, sobald wir „jetzt“ sagen.¹² Wenn eine Begegnung also nicht nur ein einmaliges Jetzt, die Erfahrung einer einzelnen Person an einem einzelnen Zeitpunkt sein soll, dann muss dieses Jetzt auf dem Zeitstrang von Davor zu Davor, Danach zu Danach wandern, von Zeiten zu Zeiten und schließlich Ewigkeiten zu Ewigkeiten – auch so lässt sich εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ja übersetzen. Die Christologie der visionär-personalen Begegnung im Jetzt setzt aus sich heraus die Reflexion auf Prä- und Post-Existenz Christi frei (wobei uns hier die futurische Seite, also die in der Forschung weit mehr als die Präexistenz diskutierte Eschatologie der Apk nicht beschäftigt).

In dieser Reflexion nicht allein biblische, sondern auch griechische Vergleiche anzustellen, ist der Apk durchaus gemäß. Sie benützt gleich im Fortgang unseres Verses den griechischen Mythos, um die Pointe zuzuspitzen: Die Vergänglichkeit wird in der griechischen Antike der Unterwelt, dem Hades und dem Thanatos –

⁹ Der korrespondierende Vers 22,12 (das letzte ἰδοὺ) der Apk rundet diese Beobachtung ab. Ἴδοὺ ἔρχομαι ταχύ, „siehe, ich komme eilends an“, lesen wir. Wie die Zeit eilt, eilt Christus zum Betrachter/zur Betrachterin. Das ließe sich durch einen Vergleich mit dem griechischen Kairos dann nochmals vertiefen; dazu vgl. M. KARRER, Johannesoffenbarung (Offb. 1,1–5,14), Bd. 1, EKK 24,1, Ostfildern 2017 zu Apk 1,3.

¹⁰ Apk 22,2 gliedert ihn in Monate voller Früchte am Baum des Lebens, also nach einer Zeit, die Leben gewährt.

¹¹ In der Apk ist dieser Abschnitt in der eröffnenden Menschensohnvision durch das zweite ἰδοὺ stark hervorgehoben.

¹² Vgl. Arist.phys. 4, 222a (s. Anm. 7).

dem personifizierten Tod – zugewiesen. Der himmlische, erscheinende Christus jedoch ist dem Dunkel der Unterwelt enthoben. Mehr noch, er besitzt sogar die Schlüssel, die die Unterwelt nach mythischer Tradition aufschließen (τὰς κλεῖς τοῦ ᾗδου καὶ τοῦ θανάτου).¹³ Die Vergänglichkeit verliert, da er dauerhaft lebendig ist (das Partizip Präsens ζῶν artikuliert Dauer), ihre bedrohende Kraft auch für die, die auf ihn schauen: die Leserinnen und Leser bis zu uns.

Das heißt nicht, dass Vergänglichkeit und Tod auszuklammern wären. Nicht allein im irdischen Erleben sind diese schrecklich. Die Apk ringt damit, dass Christus am Kreuz starb, bis zum Aufschrei, das Jerusalem der Kreuzigung sei nicht besser als Sodom (11,8). In der Vision des lebendigen Christus indes kommt eine neue Perspektive hinzu: Der Tod liegt stets zurück. Er ist ein „war“ (ἐγενόμην νεκρός; 1,17; Präteritum), auf das zu schauen weniger wesentlich ist als auf das dauerhafte Leben Christi; ἰδοῦ, „siehe“, steht erst nach dem Rückblick auf das „ich [Christus] war tot“.

Das darf keinesfalls so verstanden werden, als beginne das dauerhafte Leben Jesu erst nach seinem Tod. Im himmlischen Raum, aus der Perspektive Gottes gesehen, ist Leben grundsätzlich das Erste. Eine kunstvolle Verschränkung von 1,17b–18 resultiert daraus: Die partizipiale Aussage Jesus lebe (ζῶν [εἰμι]) steht zweimal in 1,18, vor und nach ἐγενόμην νεκρός, dem Verweis auf seinen Tod, und beidem voran geht in 1,17 die christologische Anwendung des Gottesprädikats „ich bin der Erste und der Letzte“ (ἐγὼ εἰμι ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος; vgl. Jes 44,6; 48,12).¹⁴

Versuchen wir, diese komplexe Verschränkung auf den Begriff zu bringen, nötigt sie uns zu einer Brechung ontologischer Sprache. Denn es prallen zwei Seinsweisen aufeinander: In der Vision erfahren wir ein Sein Christi von uneingeschränktem Leben und uneingeschränkter Dauer, und für dieses Sein gebraucht die Apk das Verb εἰμί, das Leitverb jeder Ontologie im Sinne des Redens von „Sein“; gleich zweimal steht εἰμί für das himmlische Sein Christi in V. 17.18. Im irdischen Leben dagegen endet jedes Seiende mit dem Tod; die Apk ersetzt das Verb des Seins in dieser Aussage von V. 18 durch ein Verb des Werdens (ἐγενόμην νεκρός), als wolle sie die Dimension im Rückblick auf Jesu Tod bewusst unterscheiden. Werden und Vergehen gehören demnach zusammen; sie sind eine eingeschränkte Seinsweise, die dem Sein dauernden Lebens unterzuordnen ist und nur dadurch vom Werden zum Sein wird, dass das Sein Zeichen der Vergänglichkeit in sich integriert.

¹³ Eine schöne Darstellung (Relief severischer Zeit aus Konstanz) bei O. CREMER, Das sagt der Sohn Gottes. Die Christologie der Sendschreiben der Johannesoffenbarung, WMANT 141, Neukirchen-Vluyn 2014, 255 nach 180 (Abb. nach LIMC IV/2, 229).

¹⁴ Zum Prädikat vgl. K. HUBER, Einer gleich einem Menschensohn. Die Christusvisionen in Offb 1,9–20 und Offb 14,14–20 und die Christologie der Johannesoffenbarung, NTA 51, Aschendorff 2007, 177–181 und M. STOWASSER, Gottesepitheta als Christusepitheta. Überlegungen zur Gottheit Gottes in der Offenbarung des Johannes, in: Ders. (Hg.), Das Gottesbild in der Offenbarung des Johannes, WUNT II 397, Tübingen 2015, 149–175 (170–172).

Ein Symbol der Durchbohrung darf daraufhin den himmlischen Christus begleiten. In zweierlei Weise taucht es in der Apk auf. Zunächst denkt die Vision des Menschensohnähnlichen in Kap. 1 von der Durchbohrung aus weiter zum Schwert, der Waffe, die herkömmlich der Durchbohrung dient, und verwandelt es. Aus dem Munde des Menschensohnähnlichen kommt es nun, zweischneidig und scharf (1,16). Wer das sieht, weiß, dass der Menschensohnähnliche Macht über es hat und Macht mit ihm ausüben kann (vgl. 2,12.16).¹⁶ Der himmlische Christus hat ein Symbol des Todes in sein Sein und dauerhaftes Leben integriert.

Nestle-Aland²⁸ Apk 5,6 und 13,8

5,6 Καὶ εἶδον ἐν μέσῳ τοῦ θρόνου καὶ τῶν τεσσάρων ζώων καὶ ἐν μέσῳ τῶν πρεσβυτέρων ἄρνιον ἑστηκὸς ὡς ἐσφαγμένον ἔχων κέρατα ἑπτὰ καὶ ὀφθαλμοὺς ἑπτὰ οἱ εἰσιν τὰ [ἑπτὰ] πνεύματα τοῦ θεοῦ ἀπεσταλμένοι εἰς πᾶσαν τὴν γῆν.

13,8 καὶ προσκυνήσουσιν αὐτὸν πάντες οἱ κατοικοῦντες ἐπὶ τῆς γῆς, οὐ οὐ γέγραπται τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐν τῷ βιβλίῳ τῆς ζωῆς τοῦ ἄρνιου τοῦ ἐσφαγμένου ἀπὸ καταβολῆς κόσμου.

Lutherübersetzung, revidiert für 2017

Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.

Und alle, die auf Erden wohnen, werden ihn (sc. den Widersacher) anbeten, alle, deren Namen nicht vom Anfang der Welt an geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist. Bei anderer Interpunktion ergibt sich (Übersetzung M.K.): [...] alle, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist seit Grundlegung der Welt.

Noch eindringlicher ist eine zweite Bildverwandlung. In der himmlischen Vision muss Christus überhaupt nicht mehr aussehen wie der Mensch, der ein zeitlich beschränktes Sein hat und im Tode vergeht. Im Himmel sind ihm andere Bilder angemessener, am kühnsten das eines jungen, geschlachteten Widders mit sieben Hörnern (5,6 usw.); ἄρνιον – herkömmlich übersetzt: „Lamm“ – dient in der Apk häufiger zur Beschreibung Christi als jedes herkömmliche Prädikat (ἄρνιον begegnet christologisch ca. 26-mal, χριστός dagegen z. B. nur 7-mal). Und dieses Lamm (bzw. dieser Widder) ist nicht tot. Obwohl es die Todeswunde vorzeigt,¹⁷ steht es stolz, aufrecht und machtvoll da. Es ist ein ἄρνιον ἑστηκὸς ὡς ἐσφαγμένον, „ein Lamm (oder Widder) dastehend wie geschlachtet“. Die Todeswunde ist – wie immer wir sie deuten – auch beim Lamm (bzw. Widder) machtvoll ins Leben und dauerhafte himmlische Sein integriert.

¹⁶ Näheres zum Bild des Schwertes in den Kommentaren, bei HUBER, Menschensohn (s. Anm. 14), 163–166 und CREMER, Sohn Gottes (s. Anm. 13), 77–93. Meistens verzichtet die Forschung darauf, einen Bezug zwischen ἐξεκέντησαν 1,7 und ῥομφαία 1,16 herzustellen.

¹⁷ Die Kunstgeschichte dachte an die Schächtungswunde des Opfers und entwickelte daraus allmählich die Wunde einer Gabe des Lammes Gottes zum Abendmahl (am berühmtesten im Lamm Gottes des Genter Altars). Das führt vom Text der Apk ab und braucht uns hier nicht zu beschäftigen.

Wir brauchen hier die Christologie des Lammes/jungen Widders (ἀρνίον) nicht in ihrer Breite zu durchdenken,¹⁸ sondern nur zu fragen: Wie weit reicht dieses himmlische Bild vor die irdische Erfahrung Christi, mithin vor die Begegnung mit der Vision zurück?

13,8 formuliert eine bemerkenswerte und in ihrer schwebenden Syntax prägnant zu unseren bisherigen Beobachtungen stimmige Antwort: Dem verderblichen irdischen Gegenspieler Gottes und Christi erliegt jeder Bewohner der Erde, „dessen Name nicht geschrieben ist im Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist(,) seit Grundlegung der Welt“ (οὗ οὐ γέγραπται τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐν τῷ βιβλίῳ τῆς ζωῆς τοῦ ἀρνίου τοῦ ἐσφαγμένου ἀπὸ καταβολῆς κόσμου). Die Forschung streitet, ob hinter „das geschlachtet ist“ ein Komma zu setzen ist und das Attribut „seit Grundlegung der Welt“ zum Lebensbuch (βιβλίον) oder zum ἀρνίον (Lamm/Widder) gehört.¹⁹ Dieser Streit ist müßig, da in der Auffassung der Apk beides ineinander greift:

Das Lebensbuch – eine Art Bürgerverzeichnis des Himmels mit weiteren Konnotationen, die wir hier nicht benötigen²⁰ – sichert Menschen Leben von dem Gott zu, der sich Israel als der vorstellte, der in alle Ewigkeit „lebt“.²¹ Und dieses Leben Gottes prägt vorab und zuallererst das himmlische Sein Christi. Christus ist in der Vision seinerseits „der Lebende“ schlechthin in grundsätzlicher Dauer (1,18). In der Vision integriert sein dauerhaftes Leben von Anfang an das Symbol seines Sterbens.

Anders gesagt, ist in der irdischen Zeit mit ihrem Werden und Vergehen der Tod Jesu am Kreuz ein einmaliges, punktuelles Jetzt. In der himmlischen Zeit mit ihrem unverbrüchlichen Sein und Leben dagegen ist der Tod Jesu von Anfang an in der Sache, und abgebildet durchs Symbol, ins Leben integriert. Das Symbol, die Durchbohrung und Schlachtung, unterscheidet sich vom vertrauten Kreuz und ist gerade deshalb dauerhaft. Im Bild des himmlischen Widders trägt Jesus immer die Schlachtungswunde und nicht erst ab der Kreuzigung.

¹⁸ Lit. bei L. L. JOHNS, *The Lamb Christology of the Apocalypse of John*, WUNT II/167, Tübingen 2003; L. P. C. CHAN, *Die Metapher des Lamms in der Johannesapokalypse*, NTOA 99, Göttingen 2016 und den Kommentaren (z. B. bei KARRER, *Johannesoffenbarung* [s. Anm. 9], 451–471).

¹⁹ Übersicht über die Forschungsmeinungen bei H. GIESEN, *Die Offenbarung des Johannes*, RNT, Regensburg 1997, 308. Er bezieht das Attribut auf das Buch des Lebens, R. H. CHARLES, *A critical and exegetical commentary on the Revelation of St. John*, Bd. 1, ICC, Edinburgh 1920, cxiv, 354 u.v.a. beziehen es auf das geschlachtete Lamm.

²⁰ S. die Kommentare zur Stelle und zu Apk 3,5 sowie M. L. FRETTLÖH, *Buch des Lebens*, in: K. Schiffner u. a. (Hg.), *Fragmentarisches Wörterbuch. Beiträge zur biblischen Exegese und christlichen Theologie* (FS H. Balz), Stuttgart 2007, 58–71; J. W. FULLER, „I Will not Erase his Name from the Book of Life“ (Revelation 3:5), *Journal of the Evangelical Theological Society* 26 (1983), 297–306; P. MÜLLER, *Das Buch und die Bücher in der Johannesoffenbarung*, in: F.W. Horn/M. Wolter (Hg.), *Studien zur Johannesoffenbarung* (FS O. Böcher), Neukirchen-Vluyn 2005, 293–309 (305 f.).

²¹ Solenn sagt er im Moselied Dtn 32,40^{LXX} ζῶ ἐγὼ εἰς τὸν αἰῶνα, „ich lebe in Ewigkeit“.

Somit ist in 13,8 zu lesen, dass das Lebensbuch des Lammes seit Grundlegung des Kosmos vom Leben spricht und Menschen Leben gewährt, weil das Lamm/der Widder ebenso seit Anbeginn der Schöpfung in seiner Schlachtungswunde dieses Leben als Gewährung Gottes ausdrückt. Die visionäre Struktur der Apk mit ihrer Bildlichkeit und dem ihr eigentümlichen Zeitdenken löst die rationale Spannung auf, ob Jesus schon vor seiner Kreuzigung, ja vor seiner Geburt und vor den Stammeltern bis zurück zur Schöpfung mit einem Todessymbol vorstellbar sei.²² In der Apk ist er das. Der visionäre Christus ist in seinem dauerhaften Sein zutiefst präexistent und natürlich auch postexistent. Diese Haltung aber erlaubt, auf eine Überhöhung des Kreuzes zu verzichten; in Jesu Kreuzigung bündelt sich laut der Apk keine überzeitliche Deutung, sondern die Erfahrung irdisch-zeitlicher Schrecken.

4. Christus und die Schöpfung

Nestle-Aland²⁸ und LXX

Übersetzung; Apk nach Luther, revidiert für 2017

Apk 3,14 *Τάδε λέγει [...] ἡ ἀρχὴ τῆς κτίσεως τοῦ θεοῦ.*

Das sagt [...] der Anfang der Schöpfung Gottes.

vgl. Spr 8,22–24 LXX^{Ra} (Ausschnitt)

Übersetzung LXX (M. K.): „Der Herr hat mich

²² *κύριος ἔκτισέν με ἀρχὴν ὁδῶν αὐτοῦ [...]* (die Weisheit) gegründet als Anfang seiner Wege

(die Weisheit) gegründet als Anfang seiner Wege

²³ *[...] ἐν ἀρχῇ ²⁴ πρὸ τοῦ τὴν γῆν ποιῆσαι.* [...] am Anfang vor der Schöpfung der Erde [...]"

[...] am Anfang vor der Schöpfung der Erde [...]"

Vorbereitet sind wir damit auf 3,14, die Stelle der Apk, die in der Wirkungsgeschichte der Apk und der Forschung am intensivsten unter der Perspektive der Präexistenz betrachtet wurde.²³ Christus stellt sich dort in der Anrede an die Gemeinde von Laodizea mit mehreren Prädikaten vor. Am Ende des Verses nennt er sich „Anfang der Schöpfung Gottes“ bzw. personaler Träger der „Herrschaft über die Schöpfung Gottes“ (somit „Regent“ im Sinne personifizierter Herrschaft); beides – Anfang und Herrschaft – heißt *ἀρχή* in der Wendung unseres Verses (*ἡ ἀρχὴ τῆς κτίσεως τοῦ θεοῦ*).

Der Ausgangspunkt ist uns vertraut, von dem aus wir das Motiv wahrzunehmen haben. Es ist die Anrede und lebendige Begegnung mit Christus in der Gegenwart durch die Vision (vgl. oben § 1.). Keinem abstrakten ontologischen

²² Ein Teil der Forschung versuchte das Problem rational oder durch eine Vorherbestimmung Gottes zu lösen (zur älteren Diskussion A. LOISY, *L'apocalypse de Jean*, Paris 1923/Nachdruck Frankfurt a. M. 1972, 252). A. SATAKE, *Die Offenbarung des Johannes*, KEK 16, Göttingen 2008, 300 verzichtet noch einmal anders auf eine Lösung; nach ihm duldet der Apk-Autor an unserer Stelle widersprüchliche Aussagen und „kümmert sich nicht darum, welche Probleme durch ihre Zusammensetzung entstehen.“

²³ Lit. neben den Kommentaren etwa bei CREMER, *Sohn Gottes* (s. Anm. 13), 193–203; G. K. BEALE, *The Old Testament Background of Rev. 3:14*, NTS 42 (1996), 133–152 und M. J. SVIGEL, *Christ as Ἀρχή in Revelation 3:14*, BS 161 (2004), 215–231.

Gedanken widmet sich demnach der Text, sondern auf die unmittelbare, personale Wahrnehmung zielt er.

Das hat eine erhebliche Konsequenz: Der Anfang und die Herrschaft Christi liegen für die Leserinnen und Leser des Textes zunächst in ihrer Gegenwart. Dort steht Christus für die „Schöpfung“, genauerhin für alles schöpferische Handeln Gottes ein; *κτίσις* (nur hier in der Apk) ist Nomen actionis und meint daher alles Schaffen, das Gott vollzieht, bis hin zu Städtegründungen, die in der Umwelt des Neuen Testaments gerne *κτίσις* hießen, oder zur neuen Schöpfung, die die Apk erwartet. Lesen wir den Text soweit, hat er weniger mit der Präexistenz zu tun als mit dem gegenwärtigen und zukünftigen Handeln Gottes und dem machtvollen Wirken und Regieren Christi in der Gegenwart.

Die Gegenwart hat etwas mehr Gewicht als die Zukunft, weil die Apk die neue Welt nicht mit dem Stichwort *κτίσις*, sondern mit den Bildern eines neuen Himmels, einer neuen Erde und des neuen Jerusalem umschreibt. Aber wie bei den anderen angesprochenen Stellen der Apk müssen wir die Zeitschiene zugleich erweitern. Ein beträchtlicher Teil der Literatur betont die Zukunftsdimension unserer Aussage (Christus sei Anfang und Träger der Neuschöpfung von allem).²⁴ Doch, die Dimension des Schaffens ist Gott und Christus nicht erst in der Gegenwart und in Zukunft zu eigen, sondern natürlich von Anfang an. So ereignet sich in 3,14 dasselbe wie an den anderen Stellen, die wir besprochen. Der Blick weitet sich von der personalen Erfahrung der Gegenwart und wendet sich zurück bis zu dem Anfang des Handelns Gottes und Christi, den jeder Mensch sich als ersten Anfang vergegenwärtigen kann. Das Verb *κτίζειν* weitet sich mithin auf die Schöpfung Gottes am Anfang aus – so in den hymnischen Zeilen von 4,11 „Du hast alles geschaffen, und durch deinen Willen ist es geworden und wurde es geschaffen“ –, und Geschöpf (*κτίσμα*) wird alles, was in der Schöpfung – der Schöpfung des Himmels, der Erde und unter der Erde und im Meer – vorhanden ist (5,13). Unser Vers spricht nicht nur davon, dass Christus Anfang und Regent des gegenwärtigen und künftigen Schaffens Gottes sei, sondern versteht Christus auch als Anfang und Regent der grundlegenden Schöpfung von Himmel, Erde, Meer und dem, was unter der Erde ist; letzteres stellt eine Anspielung auf die Unterwelt dar, deren Schlüssel Christus nach 1,18 besitzt.

Alles kommt nun darauf an, die Blickrichtung zu beachten: Der Blick der personalen Begegnung, den die Apk bezieht, beschränkt sich, soweit er auch zurückgeht, auf das Geschaffene. Denn ein Geschaffenes ist der Mensch, der Jesus in der Vision begegnet; deshalb bildet das Geschaffene seinen Horizont. Nur vom Geschaffenen, dessen Anfang und dessen Regiertwerden durch Christus spricht darum unser Vers. Ontologisch auf ein Sein vor dem Geschaffenen darf er nicht

²⁴ S. z. B. M. B. STEPHENS, *Annihilation or Renewal?*, WUNT II/307, Tübingen 2011, 200–205 und unter den Kommentaren G. K. BEALE, *The Book of Revelation*, NIGTC 21, Grand Rapids 1999, 298.

befragt werden. Die Präexistenz Christi in der Apk ist – wenn wir das auf eine Formel zu bringen versuchen – die von der Schöpfung erlebte, keine ontologisch abstrahierte Präexistenz.

Wie wichtig diese Unterscheidung ist, zeigt ein Blick auf die Wirkungsgeschichte. Sie las unseren Vers bald nämlich nicht mehr von der Vision und der personalen Begegnung aus, sondern in einem Vergleich mit dem Lob der Weisheit aus Israels großem Enkomion Spr 8,21–31^{LXX}. „Der Herr hat mich“, die Weisheit, „gegründet als Anfang seiner Wege [...] am Anfang vor der Schöpfung der Erde [...]“, heißt es dort (²² κύριος ἔκτισέν με ἀρχὴν ὁδῶν αὐτοῦ [...] ²³ [...] ἐν ἀρχῇ ²⁴ πρὸ τοῦ τῆν γῆν ποιῆσαι [...]). Die Weisheit steht am Anfang von Gottes Handeln und soll wie ein guter Anfang alles Begonnene regieren. Aber sie ist selbst geschaffen.²⁵

Das Weisheitslied ändert somit die Perspektive gegenüber der Apk und geht ontologisch über deren Fragestellung hinaus. Eine Gleichsetzung von ἀρχή an den beiden Stellen blieb dennoch nicht aus. Wer die Gleichsetzung streng durchführt, identifiziert dann Christus als Anfang der Schöpfung und gleichwohl selbst geschaffen. Christi Prä-Existenz erhält eine Grenze: Christus ist prä-existent nur innerhalb der Schöpfung, als seinerseits Geschöpf Gottes.²⁶ In den arianisch-christologischen Streitigkeiten der späten Alten Kirche brach dieses Dilemma auf,²⁷ und bis in die jüngste Forschung gilt es als Problem.²⁸

²⁵ Eine Auslegung von Spr 8 bietet A. TASCHL-ERBER in vorliegendem Band.

²⁶ Wir dürfen die Breite nicht überschätzen, in der diese Frage auftrat. Ein Teil der Textüberlieferung entging ihr ganz, weil er an unserer Stelle ἀρχὴ τῆς ἐκκλήσιας (vgl. Kol 1,18), nicht τῆς κτίσεως las **κ***. Falls hier eine absichtliche Änderung vorliegt, reagiert auch die prima manus des Codex Sinaiticus auf das dogmatische Problem (zur Diskussion J. HERNÁNDEZ, Scribal Habits and Theological Influences in the Apocalypse. The Singular Readings of Sinaiticus, Alexandrinus, and Ephraemi, WUNT II/218, Tübingen 2006, 90). Aber absichtliche Änderungen sind textkritisch erst dann zu vertreten, wenn eine zufällige Entstehung ausgeschlossen ist. Eine solche zufällige Entstehung ist an unserer Stelle durch Quereinfluss aus Kol 1,18 oder durch eine Paralepsis zu ἐκκλήσιας in 3,14a möglich.

²⁷ Die Literatur nahm daraufhin entsprechende Klarstellungen in der Regel vor, ohne den Anlass in den arianischen Streitigkeiten zu nennen: s. Scholion 22 (P. TZAMALIKOS, An Ancient Commentary on the Book of Revelation. A Critical Edition of the Scholia in Apocalypsin, New York 2013, 136f.) und den Kommentar des Oecumenius III Z. 196–212 z. St. (ed. de Groote 101). Laut dem Scholion (der älteren dieser beiden Quellen) sagt „Anfang der Schöpfung“ in Apk 3,14 Folgendes aus: „Er ist nicht als erstes Geschöpf der Schöpfung ihr Anfang, sondern ist die Ursache dafür, dass es sie gibt, wie ein Künstler. Denn der Anfang des Geschaffenen ist der Schöpfer. Das bedeutet: Der Schöpfer der Schöpfung ist auch ihr Herrscher [vgl. Apk 1,5]“ (Übersetzung von E. Gerke: E. GERKE/D. MÜLLER, Eine deutsche Übersetzung der Scholia in Apocalypsin mit Einleitung, in: M. Sigismund/D. Müller [Hg.], Studien zum Text der Apokalypse II, ANTF 50, Berlin 2017, 477–520).

²⁸ S. einerseits T. HOLTZ, Gott in der Apokalypse, in: J. Lambrecht (Hg.), L'Apocalypse Johannique et l'Apocalyptique dans le Nouveau Testament, BETHL 53, Leuven 1980, 247–265 (263) und M. STOWASSER, Gottesepitheta (s. Anm. 14), 155 f. mit Anm. 27 (der Christus unserer Stelle sei creatura bzw. Geschöpf Gottes) und andererseits O. HOFIUS, Das Zeugnis der Johannesoffenbarung von der Gottheit Jesu Christi, in: H. Lichtenberger (Hg.), Geschichte –

Dieses Problem geht nach unserer Darstellung an der Apk vorbei. Es ist nicht ihre Frage. Für sie ist maßgeblich, beim irdischen Jesus keinen Abstrich an der Geschichtlichkeit zu machen – er unterliegt dem Tod in der vergehenden Zeit –, beim visionären, himmlischen Christus dagegen das Leben in ewiger Dauer vom Anfang bis zum Ende zu verankern. Dieses Lebens, das die Vergänglichkeit wie eine bewältigte Todeswunde in sich integriert und dadurch überwindet, bedürfen das irdische Leben und die irdischen Geschöpfe, damit sie nicht unwiederbringlich dem Tod erliegen und im Hades versinken (vgl. nochmals 1,17 f.). Die Frage der Apk nach der Präexistenz ist – wenn wir das begrifflich nach dem Gesagten weiterführen – soteriologisch, nicht ontologisch gestellt. Sie beschäftigt sich mit dem Leben, das Geschaffenes von Christus her erhält, und nicht mit dem, was vor allem Geschaffenes war.

5. Ein kurzer Blick auf weitere Stellen

Nestle-Aland²⁸

Apk 22,12 f.16 im Ausschnitt ¹²Ἰδοὺ ἔρχομαι ταχύ [...] ¹³ ἐγὼ τὸ ἄλφα καὶ τὸ ὦ, ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος, ἡ ἀρχὴ καὶ τὸ τέλος. [...] ¹⁶ [...] ἐγὼ εἰμι ἡ ῥίζα καὶ τὸ γένος Δαυὶδ, ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς ὁ πρωῒνος.

Apk 12,4 f. im Ausschnitt ⁴ [...] Καὶ ὁ δράκων ἔστηκεν ἐνώπιον τῆς γυναίκος τῆς μελλούσης τεκεῖν, ἵνα ὅταν τέκη τὸ τέκνον αὐτῆς καταφάγη. ⁵ καὶ ἔτεκεν υἱὸν ἄρσεν, ὃς μέλλει ποιμαίνειν πάντα τὰ ἔθνη ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ. καὶ ἤρπασθη τὸ τέκνον αὐτῆς πρὸς τὸν θεὸν καὶ πρὸς τὸν θρόνον αὐτοῦ.

Lutherübersetzung, revidiert für 2017

¹² Siehe, ich komme bald [...] ¹³ Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. [...] ¹⁶ [...] Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.

⁴ [...] Und der Drache trat vor die Frau, die gebären sollte, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind fräße. ⁵ Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben, der alle Völker weiden sollte mit eisernem Stabe. Und ihr Kind wurde ent-rückt zu Gott und seinem Thron.

Die weiteren einschlägigen Bilder und Aussagen der Apk müssen wir nun nur noch im Überblick behandeln:

In 22,12, dem Vers, den ich bereits als Pendant zu 1,7, dem ersten ἰδοὺ der Apk, ansprach, bietet der Seher eine Zusammenfassung seines Ansatzes. Er erweitert dazu die Beschreibung für das der Vision eigentümliche Sein und Kommen Christi gegenüber 1,7: Christus kommt – sagt er nun – eilends in jeder Gegenwart an (22,12). Entsprechend ist jeder Punkt in jeder nur denkbaren Zeitschiene von ihm aus zu beschreiben. Christus stellt – so fährt 22,13 fort – die Buchstaben und Zahlen für die Beschreibung zur Verfügung; er ist, nach dem Gesagten ganz konsequent griechisch formuliert, Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe und die niedrigste und die höchste Zahl, mit der die Zeit (in den

Tradition – Reflexion (FS M. Hengel), Bd. 3: Frühes Christentum, Tübingen 1996, 511–528 (524 mit Anm. 58) (Ablehnung eines Verständnisses Christi in der Apk als creatura).

Zeiteinheiten der Tage, Stunden etc.) beschrieben und gezählt werden kann²⁹ (griechische Buchstaben besitzen Laut- und Zahlenwerte).³⁰

Die gesehene und in Christus erfahrene Zeit überschreitet damit die irdische Vergänglichkeit. Sie reicht zum Anfang zurück und zum Ende voraus; Christus tritt an den Anfang (ἀρχή) ihrer Betrachtung sowie an ihr Ziel und Ende (so τέλος am Versende von 22,13). Er ist personal „der Erste und der Letzte“ (ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος; vgl. 1,17). Auch das Leben, das er repräsentiert und präsentiert, gewinnt dadurch personalen Charakter. In personaler Präexistenz und dauerhaftem Sein bis zum Ende gewährt Christus aus dem Handeln Gottes personales Sein vom Anfang des Geschaffenen (gemäß seiner Prä-Existenz) bis zum Ende (dem Eschaton, das wir hier nicht auszuführen hatten).

An zwei Konkretionen verdeutlicht die Selbstvorstellung Jesu in 22,16 (ἐγὼ εἰμι ἡ ῥίζα καὶ τὸ γένος Δαυὶδ, ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς ὁ πρωϊνός) dieses Gefälle.

– Eine Konkretion berücksichtigt die antike Astrologie und ihre mythischen Übertragungen: Wenn der Mensch irdisch zum Himmel blickt, sieht er dort die Gestirne. Er weiß, dass ein neuer Tag des Lebens beginnt, wenn der Morgenstern aufgeht, und er kennt die Erzählung, analog dazu gehe wie der Stern neue Herrschaft in der Geschichte auf (vgl. ἀνατελεῖ ἄστρον ἐξ Ἰακωβ in Num 24,17). Wer in diesem Wissen zu Christus blickt, erfährt ihn als Morgenstern (ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς ὁ πρωϊνός), der nach menschlichem Wissen schon immer am Himmel stand und seit Anfang der Welt jeden Morgen aufgeht, und als einen Stern, der in der Geschichte die Herrschaft Gottes bringt. Der präexistente und der in das geschichtliche Leben wirkende Stern vereinen sich. Christus beleuchtet das irdische Leben, indem er aus himmlischem Sein leuchtend ein Mehr an Leben gewährt.³¹

– Die andere Konkretion spielt auf die Erzählungen von Jesu Herkunft an, die in der Zeit der Apk kursieren. Diesen Erzählungen zufolge stammt Jesus irdisch aus dem Geschlecht Davids³² und der Wurzel Jesse.³³ Wenn jemand zum visionären, himmlischen Christus blickt, kehrt sich hingegen die Perspektive um. Nicht das irdische Geschlecht Davids gibt dem himmlischen Christus Bedeutung, sondern umgekehrt, das irdische Geschlecht gewinnt Bedeutung, weil es schon vorab vom himmlischen Christus geprägt wird; Christus ist nach unserem Vers der irdischen Realisierung dieses Geschlechtes voraus und himmlisch über ihm τὸ γένος Δαυὶδ, „das Geschlecht Davids“.

²⁹ Nach Arist.phys. 4, 223b zählt der Mensch die Zeit.

³⁰ Zum A und O vgl. D. LINCICUM, The Origin of ‚Alpha and Omega‘, Journal of Greco-Roman Christianity and Judaism 6 (2009), 128–133; R. B. HAYS, Faithful Witness. Alpha and Omega, in: S. Alkier/R. B. Hays (Hg.), Revelation and the politics of apocalyptic interpretation, Waco 2012 und KARRER, Johannesoffenbarung (s. Anm. 9), 225 f.

³¹ Noch weiterreichende astrologische Spekulationen können wir hier zurückstellen (anders B. J. MALINA, Die Offenbarung des Johannes, Stuttgart 2002, 256–258).

³² S. Röm 1,3 und die Genealogien in Mt 1,1–17 und Lk 3,23–38.

³³ Vgl. Röm 15,12 in Rezeption von Jes 11,10^{LXX}.

Im begleitenden Motiv der Wurzel Davids zieht die Apk daraus die Konsequenz. Übersetzungen der Apk schlagen gerne vor, die Apk nenne Jesus hier „Spross aus der Wurzel Davids“; d. h. er gehe aus der Wurzel des Davidstammes hervor, die in ihm wieder austreibe, obwohl der Stamm in der Geschichte Israels abgeschlagen wurde (s. z. B. Apk 5,5 in der Einheitsübersetzung von 1980).³⁴ Die Vision der Apk nimmt zu dieser irdischen Sichtweise Abstand und kehrt die Betrachtung um. Im Himmel und bei Christus liegt ihr zufolge der Wurzelstock; ἐγώ εἰμι ἡ ῥίζα [...] Δαβὶδ („ich“, Christus, „bin die Wurzel Davids“) meint Christus als den Wurzelstock, den der irdische David benötigt, damit sein Wirken und sein Stamm auf Erden aufgehen.³⁵ David wurzelt also im himmlischen Wirken Christi, und nur weil das so ist, lässt sich Jesu irdische Herkunft davidisch nennen; aus der Erzählung einer geschichtlichen Geburt Jesu nach David wird in der Apk ein Verweis auf das Wirken des himmlischen, visionär erkennbaren Christus in die Geschichte hinein. Begrifflich können wir das eine geschichtlich wirksame Präexistenz Christi nennen, eingebettet in die himmlische Zeit, die vom Anfang bis zum Ende reicht und deshalb die Präexistenz nicht zu isolieren erlaubt.

Übersehen wir nicht: So eindrücklich die visionären Bilder sind³⁶ und so sehr sich die Apk um Brücken von der himmlischen Schau zur irdischen Zeitlichkeit bemüht, treten ihre Bilder in Spannung zu irdisch-geschichtlichem Denken. Apk 12 treibt diese Spannung auf die Spitze. Eine himmlische Geburt schaut Johannes dort, und das neugeborene Kind wird zu Gottes Thron entrückt, noch bevor es von seinem schrecklichen Gegner, dem Drachen und Satan, Leid erfahren kann (12,4 f.). Der Himmel kennt demnach den Schauer von Bedrängnissen, doch die Welt des Todes ist – notwendig nach der Weichenstellung von 1,17 f. – aus ihm verwiesen. Beide Deutungsrichtungen des berühmten Bildes müssen mit dieser Eigenart ringen. Die eine, weniger vertretene Deutung der jüngeren Forschung assoziiert die Szene zum Ostergeschehen. Die österliche Erhöhung Jesu wird dann im Spiegel von Apk 12 „eine Geburt in Gefährdung“ und Entrückung Jesu aus feindlichem Zugriff zur Herrschaft mit eisernem Szepter (s. das Szepter in V. 5a; vgl. Ps 2,9).³⁷ Das ist freilich allein kundigen Leserinnen und Lesern erkenn-

³⁴ Das wurde in der Revision der Einheitsübersetzung 2017 nicht korrigiert. Die neue Zürcher Bibel wählt in 5,5, und 22,16 noch weiter vom griechischen Text entfernt die Übersetzung „Spross Davids“.

³⁵ Vgl. M. KARRER, Πίζα – Wurzel und Geschlecht. Ein Motiv zwischen griechischer Antike, Septuaginta und Neuem Testament, in: J. Joosten/P.J. Tomson (Hg.), *Voces biblicae. Septuagint Greek and its Significance for the New Testament*, CBET 49, Leuven 2007, 63–98 (95 f.).

³⁶ Die Dynamik der Apk setzt sich noch in der Textgeschichte fort. Eine Reihe von Zeugen lesen in 14,4 ἀπ' ἀρχῆς statt ἀπαρχῆς (p⁴⁷ Ⓢ und andere). Ihnen nach sind auch die dort erwähnten 144000 auf dem Berg Zion schon „von Anfang an“ für Gott und Christus (das ἀρνίον) erkaufte. Ein weiterer Beleg für die Verankerung der himmlischen Soteriologie am Anfang des Wirkens Gottes (von der irdischen Gegenwart aus gesehen, also in der Präexistenz) entsteht.

³⁷ J. DOCHHORN, *Schriftgelehrte Prophetie. Der eschatologische Teufelsfall in Apc Joh 12 und*

bar. Denn der Tod Jesu ist in der Szene ausgeblendet, obwohl er der Erhöhungsgewalt vorausgehen müsste. Es fällt nicht leicht, das Geschehen von Tod und Erhöhung Jesu in der Transformation einer himmlischen Geburt und raubenden Entrückung (ἀρπάζειν 12,5) zu erkennen.

Kaum minder schwierig wird die Deutung, wenn die Szene über den Anfang der Geschichte nachdenkt und, angeregt durch Mythen der Umwelt, die Geburt Jesu übergeschichtlich verwandelt (was sich aus der Mehrheit der Untersuchungen ergäbe).³⁸ Dann nämlich blendet die himmlische Erzählung, der visionäre Mythos, das ganze irdische Leben Jesu aus. Wir geraten vor ein vielleicht noch größeres Dilemma als bei der Osterdeutung. Jesu ganzer irdischer Weg wird um seiner machtvollen Entrückung willen verdrängt (falls der Text nicht überhaupt eine Drittradition aufnimmt).

So oder so zeigt Apk 12, dass die Vision Christi im Himmel seinen Tod trotz aller Bemühungen – trotz der Motive der Durchbohrung in 1,7 und der Schlachtung in 5,6 – nicht vollständig zu integrieren vermag. Die grundsätzliche Schwierigkeit dessen tritt vor Augen, eine himmlische Christologie, die Jesu Tod in Bilder verwandelt (1,7; 5,6 u. ö.) oder hinter sich lässt (Apk 12 nach 11,8), mit dem Wissen um Jesu irdischen Weg zu vereinen. Die Apk muss – das ist hinzuzufügen – diese Schwierigkeit nicht lösen. Ihre Bilderfolge erlaubt ihr, die unterschiedlichen Impulse und gedanklich-bildlichen Provokationen nebeneinander stehen zu lassen und dadurch die erzählerische Dynamik sogar zu steigern. Bildlich-himmlische Christologie mit ihren Linien zur Präexistenz ist von einer rational-ontologischen Christologie zu unterscheiden. Nur letztere muss Spannungen auflösen.

6. Ergebnis

Die Apk leistet den erhobenen Daten nach einen interessanten und auf ihre Weise bedeutenden Beitrag zur Entstehung der Präexistenzchristologie. Spuren ihrer Begriffe und Bilder lassen sich mit anderen Linien frühchristlicher Reflexion über ein Wirken Jesu vor seinem Dasein als irdischer Jesus vernetzen. Wer eine Gegenwart Christi in der Geschichte der Väter und des Volkes Gottes seit David, also eine Art innergeschichtliche Präexistenz sucht, stößt deshalb auf bildliche

seine Bedeutung für das Verständnis der Johannesoffenbarung, WUNT 268, Tübingen 2010, 164–170.215–229 (Zitat 170).

³⁸ Wir brauchen hier die umfangreiche und komplexe Diskussion nicht nachzuzeichnen. Verwiesen sei nur auf die Untersuchung der mythischen Hintergründe bei A. YARBRO COLLINS, *The Combat Myth in the Book of Revelation*, HDR 9, Missoula 1976 und die Erörterungen des Kapitels bei P. BUSCH, *Der gefallene Drache*, TANZ 19, Tübingen 1996; J. KALMS, *Der Sturz des Gottesfeindes*, WMANT 93, Neukirchen-Vluyn 2001; M. KOCH, *Drachenkampf und Sonnenfrau*, WUNT II/184, Tübingen 2004 sowie anders bei J. DOCHHORN, *Schriftgelehrte Prophetie* (s. Anm. 37); H. GOLLINGER, *Das »große Zeichen« von Apokalypse 12*, SBM 11, Würzburg 1971.

Ausdrucksweisen schon vor der Apk, so auf das Bild des Felsens in 1 Kor 10,4;³⁹ die Apk treibt die bildliche Dynamik allerdings mit anderen Bildern (ῥίζα etc.) voran. Und wer über einen Anfang nachdenkt, der alles Entstehende regiert, mag die ἀρχή von Apk 3,14 mit den solennen Worten aus Joh 1,1–2 vergleichen, der Logos sei „am Anfang“ (ἐν ἀρχῇ) bei Gott gewesen. Das Motiv der ἀρχή bildet ja eine der wichtigen sprachlichen Querlinien zwischen Apk und Joh.⁴⁰ Dennoch ist der Unterschied zwischen einer präpositionalen Wendung „am Anfang“ und dem personalen Bild der Apk, Christus sei „der Anfang“, unübersehbar.

Die eigentliche Relevanz der Apk liegt daher nicht in diesen Querlinien, sondern in dem Ansatz, den sie für die Darstellung wählt, der Begegnung nicht nur des Sehers, sondern auch der Leserinnen und Leser mit Christus in Bild und Vision:

– Die Präexistenz Christi meint auf diese Weise Christus in seinem Sein, aus dem heraus er bei jedem Betrachter und jeder Betrachterin in deren Gegenwart ankommt, damit sie ihn schauen. Die Präexistenz zielt auf personale Begegnung (§ 1.).

– Diese Begegnung erfolgt aus dem himmlischen Sein Christi heraus. Im himmlisch-visionären Raum ist Christus durch alle Zeiten dauerhaft lebendig, integriert er Symbole seines Sterbens in sein Sein (Durchbohrung und Schlachtung) und ist er in steter Bewegung, um bei den Menschen irdischen Lebens in deren je nur einen Augenblick währendem Jetzt anzukommen (§§ 2.–3.).

– Von da aus denkt die Apk zurück bis zum Anfang, der das Dasein des Geschaffenen, sein Leben und Vergehen bestimmt. Christus ist dieser Anfang, der das Geschaffene mit Leben bekleidet und das Leben regiert. Die Präexistenzaussagen der Apk erhalten ein Gefälle auf die Geschichtswirksamkeit Christi hin. Eine ontologische Reflexion, die nach grundsätzlichen Seinsaussagen vor der Schöpfung abstrahiert, dagegen interessiert die Apk nicht (4.).

– An einem entscheidenden Punkt gerät die Darstellung der Apk durch ihre Betonung der visionären Schau in die andere himmlische Welt an eine Grenze: Sie schlägt Brücken vom himmlischen Sein zur irdischen Vergänglichkeit und vermag doch um eine Erfassung des irdischen Daseins Jesu nur unvollendet zu ringen. Sie unterstreicht die irdische Brutalität des Todes Jesu (11,8) und transformiert ihn – und wahrscheinlich auch Jesu Geburt – doch in ihren Bildern so sehr, dass das himmlische Bild und irdische Faktizität sich teilweise trennen (s. § 5 zu Apk 12).

Eine Bewertung wird die Stärken der Apk ebenso hervorheben müssen wie ihre Problematik. Ihre große Stärke ist es, daran zu erinnern, dass christologische

³⁹ Dazu vgl. J. SCHRÖTER in vorliegendem Band.

⁴⁰ Allerdings ist die Querlinie nicht eng genug, um weitergehende Schlüsse zu erlauben; J. FREY, Erwägungen zum Verhältnis der Johannesapokalypse zu den übrigen Schriften im Corpus Johanneum, in: M. Hengel (Hg.), Die johanneische Frage, WUNT 67, Tübingen 1993, 326–429, spricht sie in mehreren Kontexten an (bes. 392 u. 400).

Präexistenzreflexion nicht um der Ontologie willen zu betreiben ist, sondern den Hintergründen für die gegenwärtige Begegnung Christi und der Soteriologie nach-denkt. Das zentrale Problem liegt umgekehrt nicht minder in ihrem Ansatz beschlossen. Denn die visionäre, auf Schau und Bild ausgerichtete Christologie muss sich auf ein nichtrationales Erzählen hin öffnen. Wichtige Momente rational nachvollziehbarer Reflexion gehen darin ein (so dass wir antik-philosophisches Zeitdenken in die Erörterung einbeziehen konnten), und die Antike hat zur Schau einen leichteren Zugang als die Gegenwart; „Theorie“ leitet sich ja von *θεωρία*, gedanklicher Schau, ab. Aber in der Apk wird das untergeordnet unter eine mythisch-bildliche Sprache, die die Erzählung zwischen dem hohen Himmel und der tiefen Unterwelt (samt Hades; 1,18) ausspannt. Wer die Artikulation der Präexistenz Christi ohne Mythos und Bild sucht, wird sich mit der Apk schwer tun.⁴¹

⁴¹ Der Beitrag wurde im Oktober 2016 abgeschlossen.